

## Zur Chronik des Ordens

### Die Feier des Universitäts-Jubiläums der Universität Salzburg 7.-10. November 1972

Von Friedrich Hermann OSB – Salzburg

Am 8. Oktober 1622 feierte die erst 1617 erstandene benediktinische Schule in Salzburg in feierlicher Weise die Promulgation der wenige Tage zuvor eingelangten kaiserlichen Universitäts-Privilegien. Und als am 6. November 1622 das neue Semester begann, fühlte man sich als jüngste deutsche Universität einer benediktinischen Zukunft verpflichtet.

Mit Fug und Recht konnte die heutige Salzburger Universität das 350jährige Bestandsjubiläum feiern. 1810 wurde freilich die Benediktiner-Universität durch Bayern aufgehoben und trotz aller intensiven Bemühungen konnte die zum Lyceum umgewandelte und 1850 auf das theologische Studium beschränkte Schule nicht mehr zur Volluniversität erweckt werden, wenngleich dieses theologische Studium den Grad einer Universitätsfakultät erreicht hatte.

Erst 1962 erstand die neue Volluniversität, theoretisch auf Grund der Novelle zum Hochschulorganisationsgesetz vom 6. Juli im Nationalrat errichtet, praktisch wurde sie in den folgenden Jahren aufgebaut. Mit dem 350jährigen Jubiläum verband sich also auch, zwar etwas verschämt, aber doch berechtigt, weil auf einer ungemein großen Erfolgsarbeit aufbauend, das 10-jährige Bestandsjubiläum.

Ernstlich wurde in diesem Zusammenhang auch die Frage erörtert, ob zwischen der Alma Mater Benedictina Salisburgensis und der neuen Alma Mater Paridiana außer dem Namen und der Stadt überhaupt noch etwelche Beziehungen hergestellt werden könnten. Die Frage ging Professoren wie Studenten förmlich an und stellte das Jubiläum in Frage, wozu noch die Frage um den Sinn solcher Jubiläen überhaupt kam.

Die Beantwortung der letzten Frage schien aber die Berechtigung eines solchen Jubiläums zu geben. Freilich nun nicht im Sinn eines bloßen stolzen Rückblickes in die Vergangenheit, sondern viel mehr in Hinsicht einer Besinnung auf das Heute, noch besser auf das Morgen. Mitten im schwersten Aufbau und in den Sorgen der Detailarbeit sind solche kurzfristigen Besinnungen überaus nötig, um Fehlwege zu vermeiden. In diesem Sinne hatte sicherlich auch eine 10-Jahr-Feier ihre innere Berechtigung.

Jubiläen können heute nicht mehr mit nur ernstem Gesicht gefeiert werden. Und da in Salzburg die Zeit der Talare vergangen ist, Professoren wie

Studenten sich zu einer verhältnismäßig guten und fruchtbaren Zusammenarbeit gefunden haben, wie es vielleicht an keiner anderen deutschen Universität in diesem Ausmaß der Fall ist, mußten in dieser Feier auch die heiteren Musen des Schauspiels und Tanzes ihren Platz bekommen. Was wäre Salzburg ohne diese!

Der modernen Lösung dieses Jubiläums kamen die gewollte Einfachheit und die finanziell äußerste Einschränkung zugute. Ein Mehrfaches der unumgänglich notwendigen Kosten konnte aus den zur Verfügung stehenden Geldern für Zwecke der Forschung und studentischer Hilfe abgezweigt und verwendet werden.

Dazu konnte auch wesentlich ein letztes Ziel erreicht werden, der Stadtbevölkerung diese ihre Universität lebendig vor Augen zu führen und ihr die Bedeutung einer solchen Institution aufzuzeigen.

Zum selben Anlaß wurde auch eine Festschrift veröffentlicht „Universität 1622–1962–1972“. Über sie wird an anderer Stelle des Bandes gesprochen werden.

### *Das Festprogramm*

sah in der kurzen Dauer von 4 Tagen die verschiedensten Elemente der Begegnung vor.

Dienstag, 6. November:

Der Tag gehört den Studenten, sie sollen die Möglichkeit haben, sich in Aussprachen, und dies auch mit den Behörden, mit ihren Problemen auseinanderzusetzen. Leider ist diese Möglichkeit nicht gehörig genützt worden. Für die Institute ist es auch „der Tag der offenen Tür“, der jedem Interessenten die Möglichkeit bietet, sich einmal die Institute von innen her anzusehen. 17 Uhr wird die Ausstellung „Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Universität Salzburg“ durch Frau Museumsdirektor Dr. Friederike Prodinger und Prorektor Friedrich Koja im Museum Carolinum eröffnet.

18 Uhr Empfang der Festteilnehmer und Ehrengäste durch den Rektor Ingo Reiffenstein in den Prunkräumen der Residenz.

Mittwoch, 7. November:

10 Uhr Akademischer Festakt in der großen Aula. Anwesend sind die Spitzen der weltlichen und geistlichen Behörden, der Herr Bundespräsident Dr. h.c. Fr. Jonas, Minister, Landeshauptleute u. a. Beim Festakt selbst sprechen der Herr Bundespräsident, Frau Wissenschaftsminister Firnberg, Landeshauptmann Lechner. Die Festrede hält Rektor J. Reiffenstein über Sinn und Zweck eines solchen Jubiläums im oben zitierten Sinne. In seiner Rede gedenkt er auch würdigend der Leistungen der alten Benediktiner-Universität und stellt die Zusammenarbeit der Abteien als Beispiel für heutige Möglichkeiten vor. Musikalisch wurde der Festakt durch Chor und Orchester der Österreichischen Hochschülerschaft Salzburg sehr gut umrahmt, dabei erklangen Werke von Michael Haydn und Helmut Eder.

15–18 Uhr: Diese Stunden sind gefüllt von den wissenschaftlichen Plenarvorträgen, von denen später noch zu reden sein wird.

20 Uhr findet das große Festkonzert in der Großen Aula statt. Das ORF-Symphonie-Orchester führte unter der Leitung des Chefdirigenten Milo Horvath die Symphonie C-Dur von W. A. Mozart, die Haydn-Variationen von Brahms und das Werk „Chronique für Orchester“ von G. Wimperger auf. Gleichzeitig wurde im Kolpinghaus ein Pantomimen-Abend gegeben.

Donnerstag, 9. November:

9 Uhr wird in der Universitätskirche ein katholischer Gottesdienst gehalten. Er wurde in Concelebration von Kardinal König, Erzbischof von Wien und ehemaliger Professor für Moraltheologie an der theologischen Fakultät Salzburg, von Alterzbischof A. Rohracher und von Weihbischof und Kapitelvikar nach dem Tode des Erzbischof Ed. Macheiner gefeiert. Auch hier besorgen Chor und Orchester der Hochschülerschaft Salzburg die Kirchenmusik. Zur Aufführung kam die „Rupertus-Messe, Missa Solemnis“ von Michael Haydn. Gleichzeitig wurde auch in der Christuskirche für die evangelischen Teilnehmer von Superintendent Sturm ein Gottesdienst gehalten.

11 Uhr wurden in der Großen Aula die Akademischen Ehrungen vorgenommen. Bedeutende Männer, die sich um Forschung, Wissenschaft und um die Salzburger Universität bedeutende Verdienste erworben hatten, erhielten Doktor-, Senatoren- und Bürger-Würden. Die Rechte des Universitäts-Ehrenbürgers erhielten in erster Linie 4 Salzburger (Domandl, Kiener, Schöpfer und Weilinger) und 1 Wiener Firmeninhaber (Kwizda), die Wesentliches zur Grundlage der neuen Universität beigetragen hatten. Unter den 4 Ehren-Senatoren findet sich neben dem Altbundeskanzler Dr. J. Klaus auch der nunmehrige Benediktiner-Erzbischof Augustin Mayer, Rom. Die Ehren-Doktorate wurden von den einzelnen Fakultäten vorgeschlagen, je vier von den theologischen und juridischen und acht von der philosophischen Fakultät. Hier seien eigens nur die der theologischen Fakultät genannt. Sie ehrte die Professoren J. Jungmann — Innsbruck, Heinrich Schlier — Bonn, Ferdinand Steenberg — Löwen und natürlich ihren früheren Professor Kardinal Franz König. Die Ehrendoktoren der anderen Fakultäten kamen aus aller Welt, aus Wien, Paris, Rom, Reims, Barcelona, Cambridge, Krakau, Aarhus und New Jersey. Man sieht, der Bogen ist über einen weiten Horizont der Wissenschaft gespannt. Auch diese Akademische Feier wurde wieder von der Salzburger Hochschülerschaft mit musikalischen Aufführungen verschönt. 15–18 Uhr: Diese Stunden des Nachmittags gehörten den wissenschaftlichen Vorträgen an den einzelnen Fakultäten.

19 Uhr: Den Tag beschloß schließlich ein großer Empfang durch das Bundesland Salzburg und die Landeshauptstadt im Schloß Klesheim.

Freitag, 10. November:

Dieser Tag gehört vollständig der Wissenschaft. Die Fakultäten veranstalten in ihren Bereichen von 9–12 Uhr ihre fakultätseigenen Vorlesungen, in denen nur auswärtige Professoren zu hören waren. Auch hier sollen nur die der theologischen Fakultät angeführt sein. Professor Heinrich Fries, München, las über „die ökumenische Dimension der Fundamentaltheologie“ und Heinrich Schlier, Bonn, über „der Geist als Interpret nach dem Neuen Testament“.

Der Nachmittag beendete dann die Akademischen Jubiläums-Feiern. Rein wissenschaftlich wurden sie durch eine allgemeine Podiumsdiskussion über die Lage und die Probleme der mitteleuropäischen Universitäten und gesellschaftlich durch einen Opernabend in der großen Aula abgeschlossen.

Die Podiumsdiskussion zog eine Reihe Interessierter auch außerhalb des Universitätsbereiches an. Unter der Leitung des Professor G. Bombach, Basel, diskutierten die Professoren H. Lübbe, Bielefeld-Zürich, F. Koja, Salzburg, Präsident Fischer-Appel, Hamburg, Assistent G. Bolz, Linz und E. Streeruwitz, Wien Gemeinsames und Gegensätzliches, Unabdingbares und Mögliches, Sorgenvolles, doch nicht ohne Hoffnung, alles das gab doch noch nicht die Sicherheit der Zukunft der Universitäten.

Wenn die Studenten die Universitätsfeiern mit dem Tag der Studenten eröffneten, dann schlossen sie die Festivitäten auch wieder in einer heiteren Atmosphäre, mit einem Opernabend, den sie mit eigenen Kräften überraschend gut gestalteten. In der Großen Aula, dem Ort des alten berühmten Theaters der Benediktiner-Universität, brachten sie ein Werk zur Aufführung, das einst W. A. Mozart für dieses Studententheater in Salzburg in Musik gesetzt hatte: „Apollo und Hyazinth“. Die Einleitung machte auch wieder ein für die Salzburger Studenten geschriebenes Stück vom Salzburger Komponisten J. Eberlin „Das mißlungene Doktorat“. Es wurde ein sehr gut gelungener Abend, wobei die eigenen Kräfte der Salzburger Studenten in Eberlins Stück durch den Solisten des Tölzer Knabenchores ergänzt wurden. Die Aufführung fand solchen Beifall, daß sich die Studenten entschließen mußten, den Abend an den folgenden Tagen noch zweimal zu wiederholen.

Für die zu den Festlichkeiten erschienenen Damen wurde gleichzeitig ein Damen-Programm erstellt, das ihnen die Stadt von der künstlerischen und kulturellen Seite zeigen sollte. Eine Führung durch das Salzburger Heimatwerk am Mittwoch, eine Stadtrundfahrt und Besichtigung des Schlosses Hellbrunn am Donnerstag sowie ein Konzert im Tanzmeistersaal in Mozart's Geburtshaus vermittelte ihnen einen kurzen, aber recht guten Einblick in die Geschichte und Gegenwart dieser Stadt und ihrer Kultur.

#### *Vorträge und Diskussionen*

bildeten das Schwergewicht dieser universitären Festlichkeiten. Das entsprach der Absicht der Veranstalter, Professoren wie Studenten, trotz aller notwendigen äußeren Feiern. Deshalb zogen sich diese auch durch volle 3 Tage hindurch.

Daß sich Salzburgs Universität keineswegs der allgemeinen drängenden Problematik aller Universitäten entziehen will und es auch gar nicht kann, zeigt schon die Existenz der „Kommission für Beziehungen zu ausländischen Hochschulen“ und die schon längere Zeit bestehende Verbrüderung mit der Universität Reims. Daher suchte bereits am ersten Tage die wissenschaftliche Plenarsitzung eine Ortung der Situation der europäischen Hochschulen. Die Diskussion wollte und konnte nichts anderes sein als ein Versuch, den Interessierten und mit diesen Problemen Behafteten einen allgemeinen

Einblick in das Getriebe der anderen Universitäten und ihrer dortigen Probleme aufzuzeigen. Lord Annan zeichnete das Bild, Entwicklung und Lage der englischen Universitäten, Professor Deveze aus Reims das der französischen Hochschulen, Professor Lübke, der im deutschen Bonn und im schweizerischen Zürich lehrte, die Lage der Universitäten dieser Länder. Einer künftigen Lösung durch eine lebendige Zusammenarbeit kann eben nur das gegenseitige Verständnis der anderen die Wege bereiten.

Und abgeschlossen wurde dieser Fragenkomplex am letzten Tag durch die Podiumsdiskussion in der Großen Aula.

Den Fragen der eigentlichen Wissenschaft und Forschung sollten eine ganze Reihe von Sondervorträgen der einzelnen Fakultäten für ihren eigenen Bereich durch 2 volle Tage dienen. Bekannte Wissenschaftler wurden dazu aus dem Ausland gebeten. Und manche dieser Vorträge regten Professoren wie Hörer und Interessierte aus Stadt und Land in nachfolgenden Diskussionen zu weiteren Analysen der vorgegebenen Themen an.

Es kann natürlich hier nicht die Aufgabe sein, sämtliche Vorträge der verschiedenen Fakultäten zu skizzieren. An der theologischen Fakultät sind zu den bereits oben gelegentlich des Festprogrammes Erwähnten, noch der Vortrag Professor Sticklers, Rom, zu nennen, der den an der Benediktiner-Universität tätigen Melker P. Ludwig Engel behandelte: „Der Salzburger Kanonist Ludwig Engel, die Aktualität seines wissenschaftlichen Lebenswerkes“. Der Vortragende konnte aufzeigen, welche Bedeutung diese alte Universität durch das Wirken Engels im weiten deutschen Raum und im Raum der Kirche erlangt hatte, vor allem auf dem Gebiet des Kirchen- und Staatsrechtes.

Josef Pieper, München, hatte mit seinem Beitrag zur heutigen Situation „Begriff und Anspruch der Tradition“ einen großen Hörerkreis gefunden und hatte auch Wichtiges zur heutigen Situation zu sagen.

#### *Zur Ausstellung*

muß auch noch ein kurzes Wort gesagt werden. Unter dem Titel „Universität Salzburg 1622–1962–1972“ gab sie einen hervorragenden Überblick über Geleistetes und Geplantes, wie auch über die Situation von heute. Es fällt schwer, in dieser Schaustellung aller Objekte dem Gestern oder dem Morgen das größere Verdienst zu geben. Beide erreichten das Ziel, größtes Interesse bei allen Beteiligten zu erregen. Die Geschichte der Benediktiner-Universität 1617–1810 wurde in mehreren Themenkreisen wie Errichtung, wissenschaftliche Leistungen, kulturelle Arbeit und ihre Auswirkungen, Theater und Musik, Naturwissenschaften u. a. dargestellt. Hier zeigte sich auch sehr anschaulich der Einfluß der verschiedenen Benediktiner-Abteien wie Ottobern, Kremsmünster, St. Peter und vieler anderer auf diese Universität. Auch wenn der Besucher nichts gewußt hätte über diese alte Schule, hier wäre ihm drastisch ein anschauliches Bild ihrer Größe und Leistung vorgezeichnet worden. Und in nichts standen Pläne und Planungen des kommenden Ausbaues in vielen Schauobjekten und Skizzen nach, gerade in der jungen Generation erweckten sie das größte Interesse. Deutlich konnte man hier ab-

lesen, wie lebendig diese neue Universität im Blickpunkt der Stadt und des Landes steht.

Die Bedeutung dieser einmaligen Schau lag wohl auch darin, daß diese 260 Objekte der Ausstellung sorgsam aus den Schätzen der Archive und Sammlungen des Landes und der Stadt und verschiedenen Abteien ausgewählt waren und daß viele von ihnen aus Privatbesitz stammten, die sonst einer öffentlichen Einsicht entzogen sind.

Man wäre allerdings glücklich gewesen, wäre für diese Ausstellung auch ein entsprechender wissenschaftlicher Führer aufgelegt worden. Das Handbüchlein, das wirklich diesen Dienst leisten sollte, entsprach keineswegs seiner Aufgabe.

#### *Der Sport*

spielt auf jeder Universität in heutiger Zeit seine wichtige und sicher notwendige Rolle. Er gehörte wie die wissenschaftlichen Leistungen und akademischen Feiern natürlich auch zu diesem Jubiläum. Im edlen Wettstreit maßen die verschiedenen Universitäten in den Sportarten Basketball, Faustball, Hallenhandball, Volleyball ihre Kräfte. Innerhalb der österreichischen Universitäten hat gerade Salzburg eine führende Rolle im Sport übernommen. Mannschaften aus Innsbruck, Wien, Graz, aber auch München, Laibach und Reims folgten gerne dem Rufe nach Salzburg.

Abschließend muß gesagt werden, daß dieses sehr ausgewogene Programm eine echte Dokumentation des Geistes dieser Salzburger Universität darstellt und als solches auch von allen Seiten gewertet worden ist.

## Ein Millenarium der Stiftsbibliothek St. Gallen

*Von Aegidius Kolb OSB – Ottobeuren*

Es ist bekannt, daß diese in Europa zu den Einmaligkeiten gehörende, weil an Ort und Stelle gewachsene und verbliebene Bibliothek älter ist. Doch bot sich diesem „*Institutum aere perennius*“ in diesem Jahr ein Anlaß, der nur dort möglich sein und deshalb durch eine Ausstellung immer noch vorhandener Cimelien vollzogen werden kann: Das Geschehen vom 14. August 972, als der Kaiser St. Gallen besuchte und dessen Bibliothek bewunderte. 1000 Jahre später kann der heutige Bibliothekar von St. Gallen in dieser Bibliothek dieselben Cimelien zeigen, die damals schon dem hohen Gast vorgelegt wurden – und noch weitere Werke, die diesem Themenkreis und daraus erwachsenden Bereichen angehören. Solches ist eben nur in St. Gallen möglich – und der tatkräftigen Umsicht des dort waltenden *Johannes Duft*, den wir immer wieder mit anerkennender Freude nennen dürfen „*noster Joannes Sangallensis*“.

Ein kleiner Führer begleitet den Besucher und erklärt die Zusammenhänge in der jeweiligen Vitrine, in Art und Weise beispielhaft, manchen nur

„neugierigen Touristen“ die Welt des Mittelalters ansprechend und begeisternd zu erschließen<sup>1</sup>.

### 1. Kaiser Otto I. der Große

Der Besuch des Kaisers, der von der Gemahlin Adelheid und vom Sohn und Nachfolger Otto II. begleitet war, wird von Ekkehard IV. in den *Casus sancti Galli* lebhaft geschildert: dieses kulturgeschichtlich aufschlußreiche Bändchen (Codex 615) liegt deshalb ausgestellt, daneben eine Sammlung der *Susceptacula regum*, d. h. der Akklamationen für solche Königsbesuche (Codex 381), darüber der Band mit den *Annales Sangallenses maiores* (Codex 453), der Einträge über Otto I. enthält: 936 Regierungsantritt, 955 Ungarnschlacht, 962 Kaiserkrönung, 973 Tod.

Die Stiftsbibliothek hütet zahlreiche allgemeine Geschichtswerke, die über Otto I. (912–973) berichten: beispielsweise handschriftlich mehrfach die *Chronik des Jakob von Königshofen* (1346–1420), wovon eine Abschrift von 1529 (Codex 629) ausgestellt ist, daneben *Inkunabeln* mit entsprechenden Holzschnitten wie die Weltchronik von Hartmann Schedel und Georg Alt, gedruckt 1493 von Anton Koberger in Nürnberg, und die Kölnische Chronik, gedruckt 1499 von Johann Koelhoff in Köln.

### 2. Klosterbibliothek im 10. Jahrhundert

Ekkehard erzählt, Otto II. habe sich bei seinem Besuch in St. Gallen die Bibliothek zeigen lassen und mehrere der kostbaren Bücher als Souvenirs mitgenommen. Wie präsentierten sich diese Bücher den Ottonen? Sie waren schon damals inventarisiert: als Beweis liegt der im 10. Jahrhundert abgeschriebene *Bibliothekskatalog*, der schon um 850 angelegt worden war und rund vierhundert Bände nachzuweisen hatte, aufgeschlagen (Codex 267). Daneben zeigen originale *Büchereinbände* die Buchbindetechnik des 9./10. Jahrhunderts: aus dem großen Bestand sind nur neun ausgewählt worden, dabei vor allem Schriften der Kirchenväter Augustinus und Hieronymus. Die Bände liegen absichtlich übereinander; so waren sie in der damaligen Bibliothek aufbewahrt, wie es ihre zeitgenössischen Anschriften entlang den Bücherrücken beweisen. Der große schwere Foliant *Vocabularium Salomonis* (Codex 905) aus dem 10. Jahrhundert ist wie damals aufgeschlagen. Er war das Handlexikon, worin das ganze Wissen der Zeit – angeblich gesammelt von Abt-Bischof Salomo III., in Wirklichkeit aber exzerpiert aus anderen Sachwörterbüchern – in alphabetischer Anordnung zur raschen Information bereitstand. In der Klosterbibliothek durfte und darf die *Bibel* nicht fehlen: Ausgestellt ist der von einer sicheren Hand im frühen 10. Jahrhundert geschriebene große Band (Codex 80), der vom Alten Testament die Bücher Moses, Josua und Richter, vom Neuen Testament die Paulusbriefe (mit Initiale P) und die Apostelgeschichte enthält.

1) Johannes Duft: Klosterbibliothek vor tausend Jahren. Zum Millenarium des Besuches Kaisers Ottos des Großen im Kloster St. Gallen anno 972. St. Gallen 1972. (Wir folgen auszugsweise dem Wortlaut des Textes.)

### 3. Geistliche und weltliche Wissenschaft im 10. Jahrhundert

Aus dem exemplarischen Bibliotheksbestand sind acht damals in St. Gallen geschriebene, zwar typische, aber inhaltlich eher seltene Bände, die der Klosterschule zu dienen hatten, ausgewählt:

als *Lehrbuch des Triviums* die von Isidor von Sevilla im 7. Jahrhundert verfaßten „Synonyma“ (Codex 269); als *Lehrbuch des Quadrivianus* komputistisch-astronomische Anleitungen zur Aufstellung des Kalenders und Berechnung des Ostertermins (Codex 459); als *literarische Texte* die von Lucanus im 1. Jahrhundert verfaßte Dichtung über den „Bürgerkrieg“ (Pharsalia, Codex 863), der von Macrobius um 400 verfaßte Kommentar zu Ciceros „Somnium Scipionis“ (Codex 65), das von Alcimus Avitus um 500 gedichtete erstmalige biblische Epos (Codex 198); als *theologischer Text* die im 5. Jahrhundert verfaßte Abhandlung des Claudianus Mamertus über die Seele „De statu animae“ (Codex 846); als Beispiel für *historisch-hagiographische Interessen* eine Sammlung von Heiligenleben „Vitae Sanctorum“ (Codex 551); als Beispiel *liturgisch-musikalischer Praxis* eine Sammlung der von Notker I. gedichteten, hier mit den Neumen-Musiknoten versehenen Sequenzen (Codex 378).

### 4. Notker II. Medicus, Arzt des Kaisers Otto des Großen

Das Millenarium des Kaiserbesuchs erinnert auch an den Sanktgaller Mönchsarzt Notker II. († 975), der damals als blinder Greis von Otto geehrt wurde, weil er laut Ekkehart Arzt am Hof gewesen war. Dieser Notker wird charakterisiert durch den zeitgenössischen Eintrag im aufgeschlagenen *Necrologium* (Codex 915): „Obitus Notkeri benignissimi doctoris et medici“ (Hinschied Notkers, des überaus gütigen Lehrers und Arztes). An ihn erinnert ferner der St. Otmars-Hymnus (in Codex 679): Notker hat ihn zu Ehren des Klosterpatrons und Spitalgründers gedichtet und vertont, und er dient bis heute im liturgischen Offizium am Otmarfest.

St. Gallen hütet bekanntlich grundlegende *Medizin-Manuskripte*; davon sind in kleiner Auswahl ausgestellt: der theoretische Traktat „De medicis“, verfaßt von Cassiodorus im 5./6. Jahrhundert, in eine Sanktgaller Abschrift des 9. Jahrhunderts (in Codex 199); zwei Sammelbände medizinischen Inhalts aus dem 9. Jahrhundert: der eine (Codex 752) in St. Gallen geschrieben und mit der Zeichnung einer magischen Sphäre über die Erwartung von Leben und Tod ausgestattet; der andere (Codex 217) in Oberitalien geschrieben, hernach gefaltet und in Heftform von einem wandernden Arzt mitgetragen.

### 5. Notker III. Teutonicus, althochdeutscher Übersetzer

Zum sanktgallischen 10. Jahrhundert gehörte nach Notker dem Arzt sein Schüler Notker der Deutsche (952–1022), der beim Kaiserbesuch zwanzig Jahre zählte. Sein Beitrag an die Bildungs- und Bibliotheksgeschichte bestand in der erstmaligen Übersetzung der wichtigsten biblischen und wissenschaftlichen Bücher in die Muttersprache. Daran erinnern in der Ausstellung: als *biblisches Beispiel* der Psalter, d. h. das Buch der 150 Psalmen, hier in

der ältesten erhaltenen Abschrift aus dem 12. Jahrhundert, geschrieben in Einsiedeln (Codex 21). Textgestaltung: die lateinischen Psalmverse in roter Tinte, anschließend jeweils die deutsche Übertragung und Erklärung in schwarzer Tinte. Titelbilder: die neutestamentliche Kirche – der alttestamentliche Psalmensänger David; als *wissenschaftliche Beispiele*: Kategorien und Hermeneutik des Griechen Aristoteles, ins Lateinische übersetzt von Boethius († 524), von dort ins Deutsche von Notker (Codex 818); „Trost der Philosophie“ von Boethius, ins Angelsächsische übersetzt von König Aelfred dem Großen, ins Deutsche von Notker (Codex 825). Hier sind ferner ausgestellt: das älteste lateinisch-deutsche Wörterbüchlein *Vocabularius sancti Galli* aus der Zeit um 790 (Codex 913); der eigenhändige *Liber benedictionum* Ekkeharts IV. († um 1060) mit dem lateinischen Lobgedicht des dankbaren Schülers auf den verstorbenen Lehrer Notker III. (Codex 393).

#### 6. *Wiborada und Ulrich, Retter bei den Ungarn-Einfällen*

St. Gallen erlebte im 10. Jahrhundert nicht nur den friedlichen Besuch des Kaisers Otto (am 14. August 972), sondern auch den kriegerischen Einfall der Ungarn (am 1. Mai 926). Die *Klausnerin Wiborada*, eingeschlossen bei der Kirche St. Mangen, sah ihn voraus und veranlaßte die Fluchtung der Menschen und die Verlagerung der Bücher. Sie selbst starb als Martyrin ihres Inklusengelübdes unter den Beilen der Ungarn. Daran mochte man sich erinnern, als Kaiser Otto I., der die Ungarn am Laurentiustag 955 auf dem Lechfeld vor Augsburg besiegt hatte, St. Gallen besuchte und als sein Sohn Otto II. damals die gerettete Bibliothek bewunderte.

Von Wiborada berichtet in der Ausstellung die lateinische *Vita sanctae Wiboradae*, verfaßt vom Sanktgaller Mönch Herimann nach 1072, in einer prachtvollen Ausführung (Codex 560), ferner deren erstmalige deutsche Übersetzung durch den Konventualen Friedrich Colner um 1430 mit dem frühesten Wiborada-Bildchen (Codex 586), schließlich die große deutschsprachige Fassung von 1451 mit 53 Miniaturen (Codex 602).

Zu den führenden Persönlichkeiten jenes 10. Jahrhunderts zählte *Bischof Ulrich* in Augsburg. Er hatte im Kloster St. Gallen die Schule besucht und kam später oftmals mit Geschenken hierher. Er beriet sich bei der Inklusin Wiborada, die ihm die feindlichen Einfälle, aber auch sein Bischofsamt prophezeite. Ulrich war an der Beseitigung der Ungarn durch Otto I. auf dem Lechfeld beteiligt. Er starb 973, also im gleichen Jahr wie der Kaiser; Augsburg wird 1973 dieses Millenarium begehen. Die Ausstellung erinnert an Ulrich durch die *Vita sancti Udalrici*, verfaßt vom Reichenauer Abt Berno vor 1048 (Codex 565), sowie durch die Epitaphien auf ihn und Wiborada im schön geschriebenen Codex Gaisbergianus aus dem Jahr 1526 (Codex 613).

#### 7. *Tuotilo und Sintram, Meister des Evangelium Longum*

Eines der reichsten Manuskripte des beginnenden 10. Jahrhunderts ist das *Evangelium Longum*, das die lateinischen Perikopen für das feierliche Hochamt enthält (Codex 53). Es wurde laut Ekkeharts Bericht von *Sintram* kalligraphiert; er hat es mit kleineren und größeren Initialen in Gold ausge-

stattet, woran Abt-Bischof Salomo III. in den Jahren 890–920 persönlich mitgewirkt haben soll. Das Evangelistarium ist mit zwei Elfenbeintafeln, einem ehemaligen Diptychon, als kostbarsten Einbanddeckeln geschmückt, die von Tuotilo († um 913) geschnitzt worden sind. Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich hat soeben originalgetreue Abgüsse derselben hergestellt. Sie ermöglichen nun erstmals sowohl das Innere des Buches als auch das Äußere gleichzeitig auszustellen.

*Vordere Einband-Tafel:* Majestas Domini (Christus in der Mandorla) mit der Inschrift „Hic residet Christus, virtutum stemmate septus“. *Hintere Einband-Tafel:* oben ein Tierkampf, in der Mitte die Himmelsaufnahme Mariens mit der Inschrift „Ascensio sanctae Mariae“, unten St. Gallus und der Bär mit der Inschrift „Sanctus Gallus panem porrigit urso“. Vom gleichen Bildschnitzer Tuotilo, dem vielseitigsten Sanktgaller Mönch des 9./10. Jahrhunderts, stammen die zarten *Elfenbein-Einbände* am irischen Johannes-Evangelium (Codex 60) sowie die dichterisch-musikalischen *Tropen* zur Ausgestaltung der Liturgie (in Codex 376 mit Neumen).

### 8. Hauptwerke der sanktgallischen Buchkunst

Obwohl die Ausstellung 1972 vorab dem 10. Jahrhundert gewidmet ist, dürfen die wohl auch von den Ottonen besichtigten Glanzwerke der Buchkunst aus den früheren Jahrhunderten nicht fehlen: *zwei Evangelien:* das von Iren um 750 geschriebene und mit 12 ganzseitigen Miniaturen ausgestattete Evangeliarium (Codex 51); das vom Sanktgaller Schreiber Wolfcoz um 830 geschriebene und mit großen Initialen ausgestattete Evangelistarium (Codex 367); *zwei Psalterien:* der von Folchart um 860 kalligraphierte und mit 150 Initialen reich ausgestattete Folchart-Psalter (Codex 23); der von einem unbekanntem Schreiber gegen 890 mit Goldtinte kalligraphierte und mit 16 Miniaturen teils auf Purpurgrund ausgemalte Goldene Psalter (Codex 22); *zwei Einbände:* ein elfenbeinernes Diptychon aus dem 6. Jahrhundert am Cantatorium des 9./10. Jahrhunderts (Codex 359); ein Email-einband im Stil von Limoges aus dem 12. Jahrhundert an einem patristischen, früher wohl an einem liturgischen Buch (Codex 216). Aus dem 18. Jahrhundert stammt das *Antiphonarium* (Codex 1795), dessen Beschlüge das Wappen des Fürstabtes Cölestin Gugger von Staudach, des Erbauers der heutigen Stiftsbibliothek, zeigen.

### 9. Karolingischer Klosterplan

Dieser stets ausgestellte, einzigartige Idealplan einer Klosteranlage aus der Zeit um 820 fügt sich dadurch in das Thema der Ausstellung ein, daß er u. a. Gästehäuser für vornehme und einfache Besucher sowie ein Spital mit dem Heilkräutergärtchen und dem Haus des Mönchsarztes aufweist.

Der Plan enthält insgesamt fünf Bezirke, deren linear eingezeichnete Gebäulichkeiten durch 341 Beischriften erschlossen werden: in der Mitte den sakralen Bezirk mit dem Münster und den innerklösterlichen Bezirk mit dem Gasthaus, der äußeren Schule und der Pfalz des Abtes, im Osten den stillen Bezirk mit dem Spital und der inneren Schule sowie den Gärten, im Süden

den werktätigen Bezirk mit den Werkstätten, im Westen den landwirtschaftlichen Bezirk mit den Stallungen.

#### 10. Mittelhochdeutsche Epen

Außerhalb des Ausstellungsthemas liegt die sogenannte *Nibelungen-Handschrift* aus der Mitte des 13. Jahrhunderts auf (Codex 857). Sie enthält folgende Epen: Parzival, Nibelungenlied und Klage, Karl der Große, Willehalm. Sie wird flankiert von zwei einheimischen Epen: *Steinbuch*: Lob der Edelsteine und ihrer Heilkräfte in 1035 deutschen Versen, verfaßt vom Alemannen Volmar um die Mitte des 13. Jahrhunderts, hier in einer Abschrift aus dem 14. Jahrhundert (Codex 604); *Weltchronik*: Geschichte des Alten Testaments in 33 472 deutschen Versen, verfaßt von Rudolf von Ems um 1250/1254, hier in einer Abschrift von 1407 (Codex 33).

Wenn man der über 100 000 Besucher gedenkt, die St. Gallen alljährlich zu bewältigen hat, darf man eine solche Ausstellung wahrlich auch als Pionierarbeit bezeichnen und bedanken.

## Benediktbeuern ehrt seine Stifter

Von Aegidius Kolb OSB – Ottobeuren

Der Abend des 10. Juni 1972 war für das Benediktusmünster ein festliches Ereignis. Mit dem Präses der Bayerischen Benediktinerkongregation, Abt Dr. Odilo Lechner von St. Bonifaz und Andechs, hatten sich etliche Mitglieder der Historischen Sektion der ACADEMICA BENEDICTINA, dem Konvent der Salesianer, der Pfarrgemeinde und zahlreiche auswärtige Gäste zu einem Pontifikalamt versammelt, das durch den Madrigalchor unter P. Franz Josef Strauss SDB gestaltet wurde. Vor dem in neuer Schönheit – vor allem durch die wohlgelungene Restaurierung durch Franz Xaver Marchner – des Benediktus-Gemäldes von Martin Knoller – erstrahlenden Hochaltar waren in einem Holzschrein die Gebeine der Stifter aufgestellt unter dem ebenfalls restaurierten Armreliquiar des Hl. Vaters Benedikt. Die „Antlaß-Schützen“ standen Spalier im Schiff des Münsters.

Der Prediger, P. Frumentius Renner von St. Ottilien, erläuterte den Sinn der Stunde. Es sei an der Zeit, an diesen Stiftern ein Unrecht und eine Unterlassung gutzumachen, zumal Gottlosigkeit und Geldgier des Klostersturmes 1803 auch vor den hiesigen Reliquien nicht haltmachten. In der Sakristei hätten sie bis jetzt ein zwar nicht unwürdiges, doch armseliges Ruheplätzchen gehabt. Nun aber bekämen sie heute ein neues, würdiges Grab. Ihr Bildnis, eine Jan-Pollak-Kopie des Meisters Georg Asam über der neuen Ruhestätte werde das geistige Bild dieser kraftvollen Männer mahnend undweisend nahebringen.

Unter dem Ehrengelichte des Abtpräses und der Antlaßschützen wurde der Schrein von Mitgliedern der Historischen Sektion zum neuen Sarkophag

getragen und dort versenkt. Der Dekan der Sektion verlas von der Kanzel den Text der Urkunde, die in einer Metallkapsel beigegeben wurde:

U I O G D

*Ossa fundatorum huius perantiqui ac venerabilis monasterii Benedictoburani LANTFRIDI, WALDRAMIS et ELILANDI Abbatum in choro monachorum semper deposita fuerunt. Exhumata sunt A. D. MCCCCLXXXV die III. Julii Narcisso regnante Abbate iterumque deposita sunt ab eodem Abbate die XXVIII. Octobris A. D. MCCCCLXXXVIII in sepulchro novo retro altare chori Ss. Apostolorum. Iterum exhumata sunt Placido regnante Abbate die XV. Octobris A. D. MDCLXXXI astante Georgio scholare, postea clarissimo monacho ac chronista Carolo Meichelbeck. Adhuc reposita in sacristia noviter deposita sunt in sarcophago marmoreo juxta portam australem in aditu monasterii praesentibus Abbate Monacensi et Andecensi RR. DD. Odilone Ledner Praeside Congregationis Benedictionae Bavaricae, pluribus membris sectionis historicae ACADEMIAE BENEDICTINAE monachisque infrascriptis et R. D. Francisco Huber parochi, R. D. Carolo Mindera custode huius noviter adornati templi die X. Junii A. D. MCMLXXII.*

*In perpetuam rei memoriam roboratum sigillo Benedictinorum Bavariae ac testimonio subscriptorum.*

Nach einem Fürbittgebet zum Schutzpatron des Ortes und ganz Europas konnte Domkapitular Dr. K. H. Braun von Augsburg ein an unser Mitglied und hochverdienten Custos des Münsters gerichtetes Handschreiben des Hl. Vaters verlesen: „Herrn Professor P. Karl Mindera, der sich um die Erneuerung der ehemaligen Abteikirche von Benediktbeuern sehr verdient gemacht hat, erteilen wir von Herzen unseren Apostolischen Segen. Aus dem Vatikan, 28. Mai 1972 — Paulus Pp. VI.“ Diesen Worten fügte der Diözesanbischof Dr. Josef Stimpfle ein Begleitschreiben bei, das ebenso verlesen, u. a. ausführte: „Dem Bischof bietet die heutige Feier auch die willkommene Gelegenheit, . . . den Dank des Bischofs und des Bistums auszusprechen für Ihr so stark an Benediktbeuerns Geschichtsschreiber P. Karl Meichelbeck erinnerndes, unermüdliches Werk um die Erforschung und Erhaltung der Kirche und des Klosters Benediktbeuern, dieser einzigartigen Zeugnisse christlicher Frömmigkeit und Kultur in Oberbayern. Der Herr sei mit Ihnen jetzt und einmal in seinem ewigen Reich gültiger Lohner!“

Damit war ein weiterer Meilenstein auf dem langen Weg eines Dezenniums zur Restaurierung dieses Heiligtums erreicht und zugleich dem verdienten Custos öffentlich Dank und Anerkennung zuteil.